

ILONA GALVAGNI

AMIES HAUS



PSYCHOTHILLER

Amies Haus ist das zweite Buch der Autorin.
Ihr Debütroman *Ruhelose Seelen - Kann ein Verfluchter
jemals glücklich sein?* erschien im Jahr 2018 (ISBN: 978-
3748108917).

Für meine walisischen Freundinnen Julie und Amie, die mich mit den Erzählungen über das Spukhaus ihrer Kindheit zu diesem Buch inspiriert haben und die mir erlaubt haben, ihre Namen darin zu verwenden. ¹

¹ Alle anderen Namen und alle Orte sind frei erfunden. Eventuelle Ähnlichkeiten sind rein zufällig.

Geschafft! Erleichtert richtete Julie sich auf, wischte sich die Hände an ihrer Jeans ab und rieb sich den schmerzenden Rücken. Der letzte Umzugskarton war ausgepackt, der letzte Schrank eingeräumt. Endlich war der Umzug geschafft.

Zufrieden blickte sie sich in der altmodischen, aber recht geräumigen Küche um. Ihre eigene Küche in ihrem neuen Zuhause. Das 1901 erbaute Herrenhaus hatte sie überraschend geerbt, von einer Großtante, von deren Existenz sie gar nichts geahnt hatte. Wobei sie die Bezeichnung »Herrenhaus« etwas übertrieben fand. Das Haus war zwar recht groß und auch definitiv ziemlich alt, aber nicht besonders herrschaftlich. Aber es hieß eben so. Maenor Tywyll. Das war Walisisch und bedeutete »Dunkles Herrenhaus«, auf Englisch »Dark Manor«. Den Namen fand sie etwas gruselig und sie versuchte deshalb nicht allzu viel darüber nachzudenken wie es wohl ursprünglich zu diesem Namen gekommen war. Dunkel war es auf jeden Fall und definitiv auch etwas düster. Außen und innen.

Da sie immer knapp bei Kasse war, war sie direkt eingezogen, ohne etwas renoviert oder modernisiert zu haben. Hauptsache sie sparte schon mal die teure Miete für ihre Wohnung. Renovieren konnte sie ja nach und nach.

Hier würde sie nun also wohnen. In dem winzigen Örtchen Gwyllin, irgendwo im Nirgendwo des nördlichsten Zipfels von Wales, in einem kleinen Tal, umgeben von rauer Natur und hohen Bergen. Daran würde sie sich erst noch gewöhnen müssen. Nach einer kleinen, aber völlig überteuerten Stadtwohnung mitten in der walisischen Hauptstadt Cardiff war das eine ziemliche Umstellung.

Als freiberufliche Übersetzerin konnte sie zum Glück von jedem Ort aus arbeiten, solange die Internetverbindung funktionierte. Was im Umkehrschluss bedeutete, dass sie anfangs leider nicht würde arbeiten können, denn diese

Bruchbude verfügte nicht einmal über einen Telefonanschluss, geschweige denn über eine W-LAN-Verbindung. Das hatte sie leider nicht bedacht und als es ihr schließlich dämmerte, war die winzige 1-Zimmer-Wohnung in Cardiff schon gekündigt gewesen. Da war sie vielleicht wieder einmal, wie so oft, etwas voreilig und impulsiv gewesen. Aber die Aussicht auf ein großes, eigenes Haus inmitten einer romantischen Landschaft war einfach zu überwältigend gewesen.

Nun gut. Jetzt sparte sie also die Miete, hatte aber dafür auch bis auf Weiteres kein Einkommen. Sie konnte nur hoffen, dass hier bald Telefon- und Internetanschluss gelegt werden würden. Den Antrag hatte sie jedenfalls schon gestellt.

Erschrocken fuhr sie aus ihren Gedanken hoch, als es hinter ihr schepperte. Sie drehte sich um und seufzte als sie die alte, schon etwas rostige Suppenkelle auf dem Fußboden liegen sah. Siyah benahm sich hier also offenbar genauso schlecht wie in Cardiff, nur dass sie hier in diesem Haus sehr viel mehr Platz und Möglichkeit haben würde, Unsinn anzustellen. Darüber wollte sie lieber noch nicht nachdenken.

Siyah, ihre alte pechschwarze Katze, hatte sie als Kitten zu sich genommen als deren Mutter überfahren worden war. Sie hatte sich viele Nächte um die Ohren geschlagen und die Kleine mühevoll mit dem Fläschchen und Kätzchenaufzuchtmilch aufgezogen. Zum Glück hatte das Kätzchen überlebt und Julie hatte es Siyah getauft, weil das laut ihrer Recherche wohl das türkische Wort für »schwarz« war.

Julie liebte sie abgöttisch. Dennoch ärgerte es sie immer wieder, dass es der Katze völlig egal war, dass sie nicht auf der Küchenzeile und auf dem Küchentisch herumspazieren durfte. Sie tat es trotzdem. Manchmal hatte Julie sogar das Gefühl, sie tat es absichtlich und erst recht, weil sie ganz genau wusste, dass diese Flächen für sie tabu waren. Nun